

Der Gesellschafter,

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 13.

Dienstag den 14. Februar

1860.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnement-Preis in Nagold jährlich 1 fl. 30 kr. — halbjährlich 65 kr. — vierteljährlich 34 kr. — Einrückung-Geblüh: die dreifachste Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 kr. — Passende Beiträge sind willkommen.

Ämtliche Anzeigen.

Nagold.

Man sieht sich veranlaßt, in Erinnerung zu bringen, daß die Verwerthung von Gegenständen mittelst Lotterie, auch wenn deren Betrag nur klein ist, ohne Erlaubniß des K. Oberamts, bezugsweise der K. Kreis-Regierung nicht stattfinden darf, und daß bei Zuwiderhandlungen auf Grund des Art. 1 des Polizeistrafgesetzes einzuschreiten ist, neben der etwa wegen Spottel- und Accise-Gefährdung eintretenden Strafe.

Die Orts-Vorsteher haben die zu ihrer Kenntniß kommenden Verfehlungen dem Oberamt anzuzeigen.

Den 10. Febr. 1860.

K. Oberamt.
Bölg.

Nagold.

Cäcilie Henriette Kaj, bürgerlich von Altenstaig Stadt, wohnhaft in Bevaiz, Canton Neuchatel, will dahin förmlich auswandern.

Etwaige Gläubiger derselben haben binnen 10 Tagen

ihre Ansprüche bei der Gemeindebehörde in Altenstaig geltend zu machen, widrigenfalls sie etwaige Nachteile sich selbst zuzuschreiben haben.

Den 11. Febr. 1860.

K. Oberamt.
Bölg.

Floßinspektion Calmbach.

Accord über die Bachräumung für das Jahr 1860.

Ueber die Bachräumungsgeschäfte an der Enz mit der Spach und Klein-Enz, sowie an der Nagold mit dem Zinsbach für das Jahr 1860 werden

Freitag den 17. d. M.,

Vormittags 10 Uhr,

auf der Kanzlei der Floßinspektion Abstreichsaccorde abgeschlossen werden.

Die Vorsteher derjenigen Orte, in welchen Flößer ansäßig sind, werden ersucht, diese Verhandlung geeignet bekannt machen zu wollen.

Calmbach, den 8. Febr. 1860.

K. Floßinspektion.
Kuttroff.

Gerichtsnotariatsbezirk Nagold.

Angefallene Theilungen.

Von Nagold:

Jakob Friedrich Tafel, Schuster,
Georg Kaiser, Boten Ehefrau.

Von Böfingen:

Elisabetha Katharina, Jakob Seeger's
Wittwe.

Von Gaiterbach:

Gottlieb Großmann, Bäcker,
Gottlob Killinger, Küblers Ehefrau,
Elisabetha Katharina Helber, ledig,
Christian Rath, Amtsboten Ehefrau,
Von Rohrdorf:

Johann Martin Walz, Zeugmacher.

Von Schietingen:

Schuhmacher Pfeffers's Ehefrau.

Von Unterthalheim:

Jakob Müller, Schusters Wittwe.

Forderungen an genannte Personen sind alsbald anzuzeigen den betreffenden Theilungsbehörden.

Gläubiger Aufruf.

Forderungen an folgende, kürzlich gestorbene Personen sind in Bälde anzumelden und zwar:

Von Jünzbrunn:

Georg Friedrich Reinhardt.

Von Simmersfeld:

Johannes Kalmbach, gewes. Amtsbote.

Von Rothfelden:

Johann Georg Schimpf's Wittwe,

Michael Kohler, Maurers Wittwe.

Von Walddorf:

Johann Georg Walz, Baners Ehefrau.

Altenstaig, den 10. Februar 1860.

K. Amtsnotariat.

Nagold.

Lang- und Brennholz-Verkauf.

In dem hiesigen Stadtwald Lehmburg, Abth. 1, kommen zum Verkauf:

154 Stamm Langholz mit 4238 C.,

298 Rfstr. Nadelholzscheiter u. Prügel,

38888 dgl. Wellen;

im Stadtwald Sommerhalden, Abth. 1:

17 Rfstr. Nadelholzscheiter u. Prügel,

16950 dgl. Wellen;

im Stadtwald Kielberg, Abth. XVII:

159 Stamm Langholz mit 4673 C.,

14 1/2 Rfstr. Nadelholzscheiter u. Prgl.,

5800 dgl. Wellen;

Der Verkauf des Langholzes von beiden

Schlägen wird am

Montag den 20. dieß,

Vormittags 10 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhaus vorgenommen.

Der Verkauf des Brennholzes wird am

Donnerstag und Freitag,

den 23. und 24. dieß,

in den Waldschlägen selbst vorgenommen

und beginnt derselbe

Vormittags 9 Uhr

in dem Stadtwald Lehmburg, wozu die

Liebhaber eingeladen sind.

Den 12. Febr. 1860.

Waldmeister Günther.

21⁴ Bollmaringen,
Gerichtsbezirks Gorb. 3 0002
Fabriks-Verkauf.

Aus der Verlassenschaftsmasse des kürzlich gestorbenen Johannes Miller, gewesenen Heiligenpflegers

dahier, wird am

Donnerstag den 23. Febr. d. J.,

Vormittags 9 Uhr,

folgende Fabriks im öffentlichen Aufstreich

gegen baare Bezahlung verkauft:

Bücher, Mannsleider, Schreinwert und

allerlei Hausrath, Fuhrgeschirr, worunter

1 aufgemachter Wagen, 2 Pflüge

und 1 Egge, Vieh, namentlich 2 Kühe

und 2 Rinder;

Früchte:

16 Scheffel 4 Simri Dinkel,

2 " 4 " Gerste,

5 " 4 " Linsen-Gerste,

— " 1 " Haber,

— " 1 " Akerbohnen,

— " 1 " Flachsfamen,

Allerlei Vorrath:

worunter

25 Centner Heu,

10 " Dehnd,

100 Bund Dinkelstroh,

40 " Haberstroh,

30 " Gerstenstroh,

20 " gemorrenes Stroh,

Küchenspeisen, worunter 40 Simri Kar-

toffeln, Faß- und Bandgeschirr, sowie

3 Feld- und Handgeschirr aller Art,

wozu Liebhaber mit dem Bemerkten eingeladen

werden, daß der Verkauf in dem Hause

des Erblassers beginnt.

Den 11. Febr. 1860.

Waifengericht.

Altenstaig Stadt.

Gefundene Wagenkette.

Es ist kürzlich eine Wagenkette gefunden worden; der Eigenthümer hat solche,

wenn er sich gehörig ausweisen kann,

binnen 14 Tagen

gegen Bezahlung der Bekanntmachungs-

Kosten bei unterzeichneter Stelle abzuholen,

widrigenfalls zu Gunsten des Finders dar-

über verfügt würde.

Den 9. Febr. 1860.

Stadtschultheißenamt.

Speidel.

Neubulach,

Oberamt Calw.

Kopfenstangen-Verkauf.

Am Freitag den 17. Februar,

Nachmittags 1 Uhr,

werden im Gemeindegewald Ziegelbach 700 St.

Sopfenstangen, von 20-35 Schuh lang, und 600 Flogwieden gegen baare Bezahlung verkauft.
Stadtschultheißenamt.
Auer.

21^a **Vollmaringen**,
Oberamts Horb.
Sopfenstangen-Verkauf.
Am Montag den 20. d. M.,
Vormittags 9 Uhr,
werden aus den hies. Gemeindefeldungen
5000 Stück schöne rothstamm. Sopfenstangen
von 20 bis 33',
1500 Stück Zaunstecken von 10-15' und
100 „ Gerüststangen von 40-55',
im öffentlichen Aufstreich gegen baare Be-
zahlung verkauft, wozu die Liebhaber ein-
geladen werden.
Den 12. Febr. 1860.
Schultheißenamt.
Wollensack.

21^a **Hochdorf**,
Oberamts Horb.
Geld anzuleihen.
Bei der hiesigen Stiftungspflege liegen
gegen gesetzliche Versicherung zum Ausleihen
parat.
300 fl.
Den 1. Febr. 1860.
Stiftungspflege.
Walz.

Privat-Anzeigen.

21^a **Schietingen.**
60 Pfund alten **Sopfen** hat zu ver-
kaufen
Fr. Speer.

Einladung.

Am Mittwoch den 15. d.
wird sich eine bestens empfohlene Militär-
musik im Gasthose des Unterzeichneten hö-
ren lassen, wozu die verehrl. Nachbarschaft
ergebenst eingeladen wird. Für eine billige
und freundliche Abendunterhaltung in Ver-
bindung mit der hiesigen zahlreichen Gesell-
schaft ist bestens gesorgt.
Anfang Abends 5 Uhr.
Adolph Köhler,
zum Schwanen.

21^a **Unterjettingen**,
Oberamts Herrenberg.
Stute feil.
Eine schwarzbraune, 8jährige,
trächtige Stute hat zu verkaufen
Biehhändler Kirn.



Altnuifra,
Oberamts Nagold.
Milchschweine feil.
Der Unterzeichnete verkauft
am Donnerstag den 16. d. M.,
Nachmittags 1 Uhr,
10 Stück Milchschweine, acht halbenglischer
Rasse.
Lindenwirth Selber.

21^a **Nagold.**
Geld-Offert.
200 fl. und 300 fl.
liegen gegen Sicherheit zum Ausleihen
parat bei
Chr. Ludw. Binder.

21^a **Nagold.**
Fruchtsäcke sind wieder angekommen
bei
Albert Gayler.

Frucht-Preise.

Frucht- gattungen.	Nagold, 11. Febr. 1860.			Altenstaid, 8. Febr. 1860.			Freudenstadt, 4. Febr. 1860.			Calw, 7. Febr. 1860.			Tübingen, 10. Febr. 1860.			Heilbronn, 11. Febr. 1860.			Viktualien-Preise.	
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Dinkel, alter	6 54	6 42	6 15	6 48	6 27	6 15	7	6 33	6	7 1	6 45	6 28	7 24	6 55	6 12	10 10	12	10	10	10
neuer	6 48	6 36	6 30	7	6 49	6 24	7	6 44	6 35	6	5 48	5 3	6 31	6 19	6 12	10 10	12	10	10	10
Haber	12 24	12 12	11 36	12 24	12 15	12	12 30	12 24	12 9 12	12	12	12	12	11 55	11 30	13 10	14	14	14	14
Gerste	15	15	15	15	15	15	15 36	15 30	15 27	15 18	16	16	16	16	16	16	16	16	16	16
Weizen	13 20	12 55	12 48	14	13 20	12 48	12 32	12 30	12 30	12 30	16	16	16	16	16	16	16	16	16	16
Roggen	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
Bohnen	1 36	1 36	1 36	1 36	1 36	1 36	1 36	1 36	1 36	1 36	1 36	1 36	1 36	1 36	1 36	1 36	1 36	1 36	1 36	1 36
Linsen	2 20	2 20	2 20	2 20	2 20	2 20	2 20	2 20	2 20	2 20	2 20	2 20	2 20	2 20	2 20	2 20	2 20	2 20	2 20	2 20
Erbsen	17 36	17 36	17 36	17 36	17 36	17 36	17 36	17 36	17 36	17 36	17 36	17 36	17 36	17 36	17 36	17 36	17 36	17 36	17 36	17 36

Tages-Neuigkeiten.

Zu der am 20. d. M. in Heilbronn zu haltenden Gi-
chenrinden-Versteigerung sind schon 14,200 Centner Glanzrinde,
4000 Centner Raitelrinde und 294 Klafter grobe Rinde an-
gemeldet.

Der evangelische Oberkirchenrath in Karlsruhe hat an-
geordnet, daß junge unverheirathete Geistliche sich nur solche
Ehefrauen wählen, die im Glauben gewurzelt sind und die
ihres Gatten christliches Leben in irgend welcher Weise nicht
herabziehen. Die Dekane sollen jedes einzelne Heirathsgesuch
gewissenhaft prüfen, sich genau nach dem Leben der Braut bei
dem Seelsorger erkundigen und dann berichten. Die Entschei-
dung behält sich der Oberkirchenrath vor.

Berlin, 7. Febr. Die „Voss.-Ztg.“ schreibt: „Am ver-
gangenen Sonntage, den 5. d., hat sich in der Stadt Brück
(Regierungsbezirk Potsdam) folgender außerordentlicher Vorfall
zugetragen: Die Kirchengemeinde war versammelt und die Litu-
rgie wurde von dem Diaconus Thiele ganz vortrefflich vorge-
tragen. Nach Beendigung derselben begab sich der ic. Thiele

in die Sakristei, in welcher sich der Oberprediger Hoyell be-
reits befand. Während des Gesanges des Hauptliedes hörte
man aus derselben einen Hüfleruf. Der mit dem Klingelbeutel
herumgehende Kirchenwarter begab sich dorthin, schrie aber eben-
falls um Hilfe, so daß Alles dem Ruße folgte. Hier fanden
sie den Oberprediger in den Armen des Diaconus, welcher
dem Ersteren mit einem sogenannten Nischfänger zu Leibe ging.
Mehrere Stiche waren ihm bereits beigebracht (zwei nach der
Brust, die aber durch eine Briestafche an der Lebensgefährlich-
keit verloren haben sollen), zwei durch den Arm und einer ins
Genick. Niemand wollte sich erst des Wüthenden bemächtigen,
bis endlich der Schmied J. ihn im Genick faßte und wehrlos
machte. Der Mörder ist sofort verhaftet und dem Gericht über-
geben worden. Ob die Verwundungen tödtlich sein werden, ist
noch ungewiß.“

Berlin, 7. Febr. An unserm Himmel hängen diese
Winter keine Geigen. Wohin man das Auge wendet, sieht man
trübe Wolken. Aus Italien lauten die Nachrichten immer trau-
riger; es läßt sich gar nicht mehr daran zweifeln, daß es dort
auf die völlige Vertreibung der Destreicher abgesehen ist. Nun

21^a **Nagold.**
Bettfedern empfehle
Albert Gayler.

Wildberg.
Am Montag den 6. Februar ist von
Bernack über Barth nach Wildberg ein Sack
mit Lumpen verloren gegangen. Der red-
liche Finder wolle denselben gegen gutes
Trinkgeld abgeben bei
Fuhrmann Koch.

21^a **Ebhhausen**,
Oberamts Nagold.
Der Unterzeichnete hat 2 doppelte
eichene Kleiderkästen zu verkaufen.
Johannes Hauser,
Schreiner.

Nagold.
Geld-Gesuch.
Ein hiesiger Gewerbsmann sucht gegen
gesetzliche Sicherheit ein Ansehen von
2000 fl.
zu 4 1/2 pCt. Näheres bei der
Redaktion d. Bl.

21^a **Nagold.**
300 fl.
Pflegschaftsgeld, das längere Zeit stehen
gelassen werden kann, hat gegen gesetzliche
Sicherheit anzuleihen
Dreher Essig.

31^a **Sulz**,
Oberamts Nagold.
Geld anzuleihen.
150 fl.
sind sogleich gegen gesetzliche Sicherheit
zum Ausleihen parat.
Pfleger
Jakob Fr. Gayer.

beste
in L
aber
pässe
Not
müß
hen
Ma
es
ohu
Den
mar
Eise
Nach
Gew
lien
Stadt
Eise
nicht
Deut
Verb
heiß
doch
wird
wird
Wah
lichen
getro
müth
land
berei
ganz
wenn
schüß
groß
Regl
gen
wird
wägu
gegen
bezief
den!
von
eigen
der
mern
gewin
einem
größt
schen
gegen
gen
Engl
nen
rissen
die
englif
Rom
neben
den
jedem
dienst
den
thuy
die
haupt
welch



besteht zwar hter keine Neigung, die Herrschaft der Oestreicher in Italien mit preussischem Gut und Blut anrecht zu erhalten, aber man will auch ebenso wenig Oestreichs Macht als europäische Macht schwächen lassen, und glaubt sich darum auf die Nothwendigkeit eines bewaffneten Einschreitens gefast machen zu müssen. Leider sind die Verhältnisse zu einem Feldzuge Preussens in diesem Jahre noch ungünstiger als im vorigen Jahre. Man fürchtet, daß, wenn Preußen kriegerisch auftreten müßte, es Niemand an seiner Seite haben würde, da Oestreich zu ohnmächtig, Rußland zu fern, England zu napoleonisch und Deutschland zu uneinig in sich sei. (A. Z.)

Köln, 6. Febr. Schon seit längerer Zeit kommen hier unaufhörliche kolossale Waffentransporte von Belgien auf der Eisenbahn an, um den Rhein hinauf nach Italien zu gehen. Nach einer hier gemachten Berechnung müssen schon an 100,000 Gewehre unsere Stadt passiert haben. Es scheint fast, daß Italien sich zu einem Kampf auf Tod und Leben um die Lagunenstadt rüstet. Sieht man diese zahllosen Gewehrlisten auf der Eisenbahn hier ankommen, so kann man sich der trüblichen Ahnung nicht erwehren, daß diese Waffen vielleicht manchem redlichen Deutschen Herzen den Tod bringen werden. Gewiß wäre das Verbot der Waffendurchfuhr durchaus am Platz, denn die unheilswangeren Pläne des verschlossenen Imperators fühlt man doch instinktmäßig immer mehr heraus, und immer allgemeiner wird die Annahme, daß der große Strauß noch in diesem Jahr wird ausgefodtet werden müssen. Von hier aus kann ich der Wahrheit gemäß berichten, daß man, so sehr auch die schrecklichen Uebel eines Kriegs erkannt werden, doch der Zukunft getrost entgegen geht. Die Stimmung ist durchaus keine kleinmüthige, und fest wurzelt die Ueberzeugung, daß Gott Deutschland in einem gerechten Krieg nicht verlassen wird. Preußen bereitet sich auf alle Fälle mit großem Ernst vor, und wird ganz gewiß eine höchst bedeutende militärische Macht entfalten, wenn es dazu berufen werden sollte, die deutschen Gränzen zu schützen. Seine Macht besteht in der Eintracht, die jetzt im großen Ganzen zwischen Regierung und Volk herrscht, und die Regierung würde unbedingt über alle Kräfte des Volks verfügen können, sobald es dem Vaterland gälte. Louis Napoleon wird dies wissen, und es ist allerdings möglich, daß diese Erwägung uns den Frieden erhält, wenn er nicht etwa selbst schon gegen seinen Willen geschoben wird. (A. Z.)

In einem der sieben Rumänendörfer des Verwaltungsbezirks Hozzufalu haben Eheleute einen bei ihnen übernachtenden! slavischen Drahtbinder erwürgt, um sich seiner Baarschaft von 17 Gulden zu bemächtigen. Doch nicht genug! Da ihr eigenes Kind, ein Mädchen von fünf Jahren, welches über der That erwachte, aber durch Drohungen zum Fortschlummern gebracht worden war, in seiner Unschuld geplaudert, so gewinnen es die unnatürlichen Eltern über sich, dasselbe über einem großen Herdfeuer zu verbrennen. Bei dieser gräßlichen Arbeit wurden, zu spät für das Kind, die Unmenschen verhaftet.

Die „Düdeutsche Post“ gibt folgendes Bild von der gegenwärtigen Situation: „Cavour gegen den Papst und gegen Napoleon; Napoleon gegen den Papst und gegen Cavour; England für Cavour und doch nicht gegen Frankreich, für Sardinien und doch nicht mit ihm; der Friede von Zürich nicht zerfallen und nicht ganz, nicht gehalten und doch nicht abgeleugnet; die „natürlichen Gränzen“ im Hintergrund des Horizontes; ein englischer Handelsvertrag im Vordergrund; der Zwiespalt mit Rom in der Mitte; alle Prinzipien durcheinander; alle Mächte neben und ja nicht mit einander“, dieß ist der Witterungsstand, den uns der politische Barometer heute zeigt.

In Rom wächst die Aufregung unter dem Volke mit jedem Tage. Man klagt daneben über Theuerung und Verdienstlosigkeit und ist neidisch auf die Mönche und Nonnen in den Klöstern, die ein behagliches Leben führen und nichts zu thun haben. Auch dadurch ist die Erbitterung gewachsen, daß die Regierung die Masken auf der Straße verboten, und überhaupt alle Carnevalsfreuden eingestellt hat.

Paris, 7. Febr. Die Zahl der gezogenen Kanonen, welche die Regierung im Verlauf von 14 Monaten für die Armee

und zur Befestigung der Küsten und Häfen anfertigen zu lassen beabsichtigt, beläuft sich nach offizieller Angabe auf 1100.

(Fr. Pstz.) Paris, 8. Febr. Man liest im Pays: Eine Privatdevesche, die heute in Paris angekommen, meldet, es sei in Constantinopel ein ernstlicher Aufruhr ausgebrochen. (S. L.)

Es steht aus, als habe Napoleon im diplomatischen Spiele seinen Meister gefunden. Dieser Meister heißt Cavour und ist sardinischer Minister. Wenn's nach Cavour geht, kriegt Napoleon Savoyen nicht, obgleich er allein es ihm versprochen hat und zwar vor mehr als einem Jahre schon und schriftlich. Nämlich so: Der Kaiser und der Minister machten einen geheimen Vertrag; darin stand oben an: „Sardinien wird auf 11 Millionen Köpfe gebracht.“ — Dann kam allerlei anderes und zuletzt: „Sardinien tritt Savoyen an Frankreich ab.“ — Als nun jetzt Sardinien mit Savoyen herausrücken sollte, sagte Cavour: Mit nichts! Zuvor schaffe Du uns unsere 11 Millionen Köpfe, die Du versprochen hast; wenn nicht, so sind wir quitt. — Um aber 11 Millionen voll zu machen, dazu gehört Venedig. Napoleon wollte bekanntlich anfangs Italien frei, d. h. sardinisch machen bis an die Adria, führte aber eingetretener Hindernisse halber das Stück nicht durch. Daran hält sich Cavour und ein bißchen auch an die Großmächte.

Madrid, 8. Febr. Gestern hat der Rest der spanischen Armee seinen Einzug in Tetuan gehalten; man fand daselbst 70 Kanonen vor. Die Armee schickt der Königin acht in den Schanzgräben weggenommene Kanonen, ferner zwei Fahnen und das Zelt von Sidichmet. (St. A.)

London, 9. Febr. Morning Post sagt: Im Oberhause wurden keine Gründe gegen die Vereinigung Savoyens mit Frankreich angeführt. Savoyen wünschte die Vereinigung schon unter Louis Philipp. Savoyen blicke auf Frankreich, wie die Lombardei auf Turin geblickt habe. (L. D. d. St. A.)

In China müssen auf kaiserlichen Befehl alle Bewohner des himmlischen Reiches, welche mehr als 1¹/₄ Pfund wiegende kupferne Gegenstände besitzen, dieselben käuflich an die Regierung abgeben, damit Geld aus ihnen geschlagen werden könne. (Bl.)

Handwerk hat einen güldenen Boden.

(Schluß.)

Ich eilte in die Schweiz und fand nach langer Abwesenheit den treuen Pflögeväter — auf dem Sterbebette. Eine selige Freude zuckte über sein bleiches Antlitz, als ich mich mit heißen Thränen zu ihm niederbeugte. Und die Freude schien ihm eine heilsame Arznei. Er ward munterer, kräftiger. Am folgenden Morgen rief er mich an sein Lager und drückte meine Hand und sprach mit zitternder Stimme: „Ich habe Freude an dir erlebt, dafür sei Gott gedankt! Du bist — die Augen des Sterbenden täuschen sich nicht — Du bist ein guter Mensch, ein tüchtiger Handwerksmann geworden. Jetzt scheid ich gehn — und mein Stündlein ist nahe! — denn ich weiß, daß eine treue Hand mir meine müden Augen zudrückt. Sei und bleibe denn mein Sohn! Ich habe keine Kinder, denen ich mein Geschäft und meine Habe vererben könnte: Alles sei in Deine Hand gelegt!“ Ich wollte sprechen, er aber schloß mir den Mund und fuhr fort: „Ich habe das Handwerk, dessen Obermeister ich bin, und das Gericht dieser Stadt zu mir beschieden; Du sollst nun als Meister und als Inhaber meines Geschäftes in Deine Heimath zurückkehren. Ich habe Kunde dorthier; sie leben noch Alle, die Dir lieb sind, und sehnen sich nach Dir. Bleibe Du nur schlicht und recht und grüße Deinen Vater und Deine Mutter und Deine Gertrud, und sage ihnen, daß ich noch auf dem Todtenbette ihrer freundlich gedacht.“

Er starb, nachdem ich Meister geworden. Ich drückte ihm die Augen zu und bin nun hier, Euch Allen seinen Gruß zu bringen.“

Abermals war eine Reihe von Jahren vorübergegangen. Gotthold hatte seine Gertrud heimgeführt und die Eltern hatten an ihrem Hochzeitstage Freundenthränen geweint und das glückliche Ehepaar lebte in seligem Frieden. Aber nicht in

ert Gayer.

Februar ist von ... hat 2 doppelte ... zu verkaufen. ... es Häuser, ... Freiner.

ermann Koch.

ald. ... hat 2 doppelte ... zu verkaufen. ... es Häuser, ... Freiner.

ch. ... sucht gegen ... stehen von

der ... tion d. Bl.

gere Zeit stehen ... gegen gesellschaftliche

eber Essig.

old. ... iben.

liche Sicherheit ... Pflöger ... Fr. Gayer.

Malien-Preise.

Table with 2 columns: Item (e.g., Nagels, Altenhaig) and Price (fr., kr.).

ger Hoyell bes... hörte ... Klingelbeutel ... aber eben... Hier fanden ... welcher ... zu Leibe ging... zwei nach der ... benesgefährlich... und einer ins... bemächtigen... und wehlos... Bericht über... ein werden, ist

hängen diesen ... Det, sieht man ... immer trau... daß es dort ... hen ist. Nun



St. Gallen! Gotthold war nach seinem Besuche im Vaterhause zur Schweiz zurückgekehrt und hatte seine dortige Thätigkeit in Empfang genommen. Und sie war nicht unbedeutend. Denn obwohl Vetter Gutherz als ein armer Handwerksbursche aus der Heimath fortgezogen, so hatte er sich doch durch eine glückliche Heirath und noch mehr durch Fleiß und Geschick allmählig ein hübsches Vermögen erworben. Gotthold, der die ganze Hinterlassenschaft in Geld verwandelte, zog nun mit einem runden Summchen von 6000 Thalern in die Stadt seiner Gertrud. Und damit erfüllte er den sehulichsten Wunsch der greisen Eltern, die in ihren alten Tagen des Steckens und Stabes bedurften, darauf sie sich stützen könnten, und die fromme Bitte seiner lieben Braut, die von dem Hause und dem Herzen ihres Vaters, den sie bisher mit kindlicher Sorgfalt gepflegt, nicht allzuweit sich entfernen mochte.

Gotthold Vornehm war nun ein gemachter Mann; und er wäre ein solcher geworden auch ohne des Veters Geld. Denn er betrieb sein Geschäft mit Lust und Fleiß und Geschick, und es war sein größter Stolz, ein schlichter Handwerksmann, ein geachteter Bürger zu sein. Er hatte sich unter dem Dache seines Vaters niedergelassen, der in seinen alten Tagen wieder jung und übermüthig wurde wie ein Adler. Aber die Handwerksleute schalt er nicht mehr, denn sein Gotthold war von Allen geliebt und geehrt, während um den armen hochstudirten Friedrich sich Niemand kümmerte. Gotthold erweiterte das Geschäft seines Vaters, das ihm dieser ganz und gar in die Hände gab, und verband damit, wie er beim Vetter Gutherz gelernt, eine Chaisenfabrik, die ob ihrer geschmackvollen und tüchtigen Arbeit — denn Gotthold war „mit offenen Augen“ durch England und Frankreich gereist — sich bald eines großen Rufes erfreute. Und als nun die sorgliche Martha ihr erstes Enkelchen auf dem Schooße wiegte, da ward das schlichte Bürgerhaus je mehr und mehr zu einem Tempel des reinsten Glückes.

Und Friedrich? — Du lieber Gott! Er blieb ein ehrlicher Kandidat bis in sein achtunddreißigstes Jahr. Schon ward sein Scheitel licht und silberne Farben spielten durch seinen Backenbart — denn die Sorge hatte sein Haar gebleicht und seine Wangen gefurcht, — als er endlich vor den Magnificus der Stadt zittern wurde und die tröstliche Weisung erhielt: „Ihr zwölftes Gesuch um eine geeignete Pfarrstelle hat bei dem hohen Collegio gnädige Beachtung gefunden. Der alte Pfarrer zu Magerstedt hat um einen Substituten angehalten. Da Sie nun in der Reihenfolge unserer Kandidaten der nächste sind, der auf eine solche Versorgung Anspruch hat, so haben wir uns geneigtest bewogen gefühlt, Sie unserm gnädigsten Landesherren als Pfarrsubstituten zu Magerstedt vorzuschlagen.“

Der Kandidat Vornehm griff mit beiden Händen zu. Denn obwohl der alte, aber noch rüthige Pfarrer seinem Substituten nur die magere Länderei abtrat, die er selbst nicht mehr bewirthschaften wollte, so ward doch der arme Freyherr Bauer und Pfarrer zugleich, als daß er noch länger die vorwurfsvollen Jeremiaden anhören mochte, womit seine Braut, die allmählig zur Notrone zusammenschrumpfte, und deren am Hungertuche nagende Eltern sein Kandidatenleben verjühten.

So ward Friedrich Vornehm wohlbestallter Pastor zu Magerstedt und Hofraths Helmine seine unzertrennliche „Kuarre“. Der alte Meister Martin freute sich, daß es endlich so weit gekommen. Aber die Freude sollte nicht lange dauern. Friedrich's Einnahmen waren durch den Ertrag seines Pfarrgutes bedingt. Zum Verpachten bot sich keine Gelegenheit. Er mußte es selbst bewirthschaften und — verstand nichts davon. Seine Frau aber, anstatt ihm zur Hand zu gehen, wußte kaum eine Kartoffelsuppe zu kochen und jammerte und klagte über die schmutzigen Beschäftigungen, welche ihr zugemuthet würden, und über das traurige Einerlei des ländlichen Lebens. Sie strickte und strickte, bogte sich ein neues Kleid nach dem andern, lud die wenigen Freundinnen, die ihr in der Stadt geblieben, zu Kaffee- und Theegesellschaften und sah die Bauersleute über die Achseln an. Die Pfarrstelle aber bot zum Hungern zu viel und zum Sattessen zu wenig. Bald war der Kredit des neuen Herrn Substituten innerhalb und außerhalb des Dorfes unter-

graben; er selbst war zu schwach, sich aus den schimpflichen Fesseln, unter denen er seufzte, kräftig herauszureißen, und die Lage der armen Familie ward eine wirklich beklagenswerthe. — Das träufelte in den Freudenkelch des alten Meisters Vornehm bittere Tropfen und er jammerte, so oft eine Fiobspost aus Magerstedt sein Ohr erreichte: „Warum bin ich denn so spät erst klug geworden? Wäre mein Friedrich ein ehrlicher Schneider, wie Meister Zierlich, wahrhaftig, mein altes Haupt würde sich leichter in die Grube legen!“ Und wenn die alte Martha seine Klagen hörte, fügte sie gewöhnlich hinzu: „Ja, ja! es ist immer am besten, der Schuster bleibe bei seinem Leisten.“

Da war das Christfest wieder gekommen, und in Meister Vornehm's Hause war ein frohes Leben und Treiben. Denn Gertrud hatte ihrem zweijährigen Töchterlein ein kräftiges Bräuerchen geschenkt, und das sollte heute getauft werden. Gotthold aber, der es immer gut mit seinem Bruder meinte und ihm seine schweren Bürden möglichst erleichterte, hatte ihn zu Gevatter gebeten.

Die heilige Handlung war vollendet und man saß in Friede und Freude zur Tafel. An einem solchen Ehrentage war das schlichte Bürgerhaus festlich geschmückt und Sauberkeit und Wohlhabenheit sprachen das Auge gemüthlich an. Auch vornehme Gäste hatten es nicht verschmäht, den jungen Erdenbürger, da er heute zu einem Himmelsbürger geweiht worden war, glückwünschend zu begrüßen. Der Tisch war reichlich besetzt und auch an einem Gläschen feurigen Weines fehlte es nicht. Der Wein aber öffnet des Menschen Herz. Und als nun dem Pfarrsubstituten überall die freundlichen Blicke entgegenlachten, und als er sich so wohl und selig fühlte, wie seit Jahren nicht, und seines Bruders Glück in den lieblichsten Bildern vor seiner Seele stand, da hob er, wie begeistert, das Glas empor und rief: „Das Handwerk hat einen güldenen Boden! Alle tüchtigen Handwerker und alle redlichen Bürger und — ich will auch meine guten Bauern nicht vergessen — alle schlichten Bauern sollen leben, hoch!“

Die Gläser klangen lustig zusammen, und die Herzen wurden voll und weit, und der alte Martin wiederholte mit zitternder Stimme und feuchtem Blick: „Ja, Handwerk hat einen güldenen Boden!“

Alle r's i.

Kleinere Erzählungen.

Der Geizhals.

Dieser hängte in dem theuren Jahre anno so und so viel ein großes Vorlegeschloß an die Thüre seiner Fruchtkammer und schwur bei sich, kein Körnlein Weizen abzugeben, weder auf Borg noch für baares Geld, er könnte denn hinter die Zahl der Scheffel auf seinem Fruchtboden 2 Nullen und das Guldenzeichen machen. Aber so schnell die Frucht auf 90 fl. gestiegen war, so schnell fiel sie auch wieder auf 50 und drunter, worüber er sich so entfetzte, daß er hinging und sich an einen Dachsparren über dem Weizen erhängte. Sein Leichnam mit dem rothen Ring um den Hals wurde auf dem Gottesacker in einer Ecke an der hintern Mauer still begraben. — Wer aber schon in alten Büchern gelesen hat, erinnert sich, daß geschrieben steht: „anno 1539 war Dr. Martin Luther sehr zornig und heftig wider den Geiz der Bauern, die das Getreide hinschütten und liegen lassen, bis es theuer werde und sprach: „Gottlob, daß sich ihrer etliche bereits gehängt haben! — Solche Gefellen, die das ganze Land berauben, sind solcher Strafe werth!“

— Ein Schullehrer, welcher ohne Vorwissen seines Inspektors einen zweitägigen Urlaub genommen hatte, schickte diesem zur Beschwichtigung ein paar Würste. Ein anderes Mal bitte ich Sie doch, Ihre Wünsche besser auszudrücken“, schrieb der Inspektor. Der Schullehrer las „Würste“ statt Wünsche, und erwiderte: „Es sollte mir leid thun, wenn der Fleischer die Därme nicht ordentlich gereinigt hätte.“

hölzeln